

# Inhalt

Die Nymphen der Täler .....	7
Der Reigen .....	55
Erde und Seele .....	95
Sand und Schaum .....	237
Der Wanderer .....	281
Der König und der Hirte .....	331
Bibliografie .....	345
Gesamtverzeichnis <i>Sämtliche Werke</i> .....	347



*Die Nymphen der Täler*



# *Inhalt*

Der Staub der Jahrhunderte und das ewige Feuer

11

Martha aus Ban

23

Johannes der Narr

34



# Der Staub der Jahrhunderte und das ewige Feuer

## I

*Herbst im Jahre 116 vor Christus*

Die Nacht war still, und alles Leben schlief in der Stadt der Sonne.<sup>1</sup> In den Häusern, die um die großen Tempel inmitten von Öl- und Lorbeerbäumen verstreut lagen, waren die Lampen schon lange erloschen. Der Mond beschien die hohen, weißen Marmorsäulen, die in der lautlosen Nacht wie riesige Wachposten vor den Schreinen der Götter standen. Stolz blickten sie auf die Burgen des Libanon, die sich in fernen Höhen auf zerklüftetem Gelände erhoben.

In dieser weihevollen Stunde, die zwischen den Geistern des Schlafes und den Träumen der Unendlichkeit schwebt, betrat Nathan, der Sohn des Priesters, den Tempel der Astarte. In seiner Hand trug er eine Fackel, mit der er die Lampen und Weihrauchkessel des Tempels anzündete. Bald erfüllte süßer Duft von Weihrauch, Myrrhe und Zedernharz den Raum und hüllte das Bild der Göttin in einen zarten Schleier – dem Schleier der Sehnsucht gleich, der das menschliche Herz umhüllt. Er warf sich vor den mit Gold und Elfenbein verkleideten Altar nieder, hob seine Arme im Gebet und blickte mit tränenfeuchten Augen zum Himmel. Mit kummervoller Stimme seufzte er:  
»Erbarme dich, große Astarte! Erbarme dich, Göttin der Liebe und Schönheit! Hab Mitleid mit mir, und entferne die Hand des Todes von meiner Geliebten, die meine Seele

<sup>1</sup> Baalbek

erwählte, um deinen Willen zu erfüllen. Die Heilkünste und Heilmittel der Ärzte haben ihr nicht geholfen, und die Zauberformeln der Priester und Weisen waren vergebens. Nun bleibt mir nur noch, deinen heiligen Namen anzurufen und dich um Beistand zu bitten. Schau auf mein bußfertiges Herz und erhöre mein Gebet! Lass die Geliebte, die ein Teil meiner Seele ist, leben, damit wir uns an den Geheimnissen deiner Liebe erfreuen und über die Schönheit der Jugend frohlocken, dir zum Ruhm und zur Ehre. Aus der Tiefe meiner Seele rufe ich zu dir, heilige Astarte. In der Dunkelheit dieser Nacht suche ich den Beistand deiner Huld und Gnade. Höre mein Rufen! Ich bin dein Diener Nathan, der Sohn deines Priesters Hiram, der sein Leben für den Dienst an deinem Altar geopfert hat. Ich liebe ein Mädchen und habe sie zur Gefährtin meines Lebens erwählt. Doch die Djinnenbräute waren eifersüchtig auf uns und hauchten ihr eine seltsame Krankheit ein. Sie schickten ihr den Boten des Todes, damit er sie in ihre Hexenhöhlen brächte. Wie ein hungriger Tiger liegt er neben ihrem Bett, breitet seine schwarzen Schwingen über sie und streckt seine schmutzigen Hände nach ihr aus, um sie meinem Herzen zu entreißen. Deshalb komme ich zu dir, große Astarte. Erbarme dich meiner, und lass sie leben! Sie ist eine Blume, die den Sommer ihres Lebens noch nicht gekostet hat; sie ist ein Vogel, dessen fröhliches Morgenlied unversehens zum Schweigen gebracht wird. Rette sie aus den Krallen des Todes, und wir werden gemeinsam dein Lob singen und dir zu Ehren Rauchopfer darbringen. Wir werden erlesene Opfergaben auf deinen Altar legen und deine heiligen Gefäße mit köstlichem Wein und duftenden Ölen füllen, und die Vorhalle deines Tempels werden wir mit Rosen und Jasmin schmücken. Weihrauch und Aloeholz werden wir vor deinem Bild verbrennen. Rette uns, du wundertätige Göttin, und lass die Liebe den Tod besiegen,

denn du bist die Herrin über beide, über den Tod und über die Liebe.«

Vom Kummer überwältigt schwieg er eine Weile, dann fuhr er fort: »Weh mir, heilige Astarte, meine Träume sind vertrieben, und mein Leben liegt in den letzten Zügen. Mein Herz er stirbt in mir, und die Tränen verbrennen meine Augen. Komm mir zu Hilfe mit deinem Erbarmen, und rette meine Geliebte!«

In diesem Moment trat einer seiner Sklaven ein, näherte sich ihm zögernd und flüsterte ihm ins Ohr: »Sie hat ihre Augen geöffnet, mein Herr, und sucht Euch mit ihren Blicken, ohne Euch zu finden. Nun ruft sie unablässig nach Euch, und ich komme, Euch zu holen.«

Nathan erhob sich und folgte seinem Sklaven mit eiligen Schritten. Er erreichte seinen Palast, betrat den Raum der Kranken und beugte sich über sie. Behutsam nahm er ihre schmale Hand in die seine und küsste ihre Lippen, als wollte er ihr neues Leben einhauchen in ihren abgezehrten Körper. Sie wandte ihm ihr Gesicht zu, das tief in seidene Kissen versunken war und öffnete ihre Augenlider ein wenig. Auf ihren Lippen erschien der Schatten eines Lächelns, alles was ihr schöner Körper noch an Leben besaß, der letzte Lichtstrahl einer scheidenden Seele, das Echo der Stimme eines Herzens, das sich mit schnellen Schritten seinem Ende nähert. Immer wieder nach Atem ringend – wie ein verhungertes Kind – flüsterte sie:

»Die Götter rufen mich, Bräutigam meiner Seele, und der Tod kommt, uns zu trennen. Klagt nicht, denn der Wille der Götter ist heilig, und die Forderungen des Todes sind gerecht. Ich gehe jetzt, aber die Kelche der Liebe und der Jugend bleiben gefüllt in unseren Händen, und der Weg eines gemeinsamen Lebens liegt noch vor uns. Ich entferne mich zu den Gefilden des Geistes, Geliebter, aber ich werde in diese Welt zurück kehren! Die große Astarte bringt die

Seelen der Liebenden in dieses Leben zurück, wenn sie in die Ewigkeit gerufen werden, bevor sie die Wonnen der Liebe und das Glück der Jugend geschmeckt haben. Wir werden uns wieder sehen, Nathan, und zusammen den Morgentau aus den Kelchen der Narzissen schlürfen und uns mit den Vögeln der Felder unter der Sonne erfreuen. Auf Wiedersehen, Geliebter!«

Ihre Stimme wurde immer leiser, und ihre Lippen zitterten wie Blütenblätter im Morgenwind. Nathan liebte ihr Gesicht und benetzte es mit seinen Tränen. Als seine Lippen ihren Mund berührten, fand er ihn frostig und erstarrt. Er schluchzte, zerriss sein Gewand und warf sich neben ihren leblosen Körper, während sein gequälter Geist zwischen den Tiefen des Lebens und den Abgründen des Todes schwankte.

In der Stille dieser Nacht zitterten die Augenlider der Schlafenden; die Frauen der Umgebung klagten, und die Seelen der Kinder fürchteten sich, denn die Dunkelheit wurde zerrissen von lautem Wehgeschrei und bitterem Weinen, das aus dem Palast des Priesters der Astarte drang. Als der Morgen dämmerte, wollten die Nachbarn Nathan in seinem Leid trösten, aber sie fanden ihn nicht. Einige Tage später, als eine Karawane aus dem Osten eintraf, berichtete ihr Führer, dass er Nathan gesehen habe, wie er mit einer Schar Gazellen in der Wüste umherirrte.

Jahrhunderte vergingen, und die Füße der Zeit zertraten die Werke von Generationen. Die Götter verließen das Land, und andere Götter traten an ihre Stelle, Götter des Zornes, die Verfall und Zerstörung stifteten. Sie zertrümmerten den prächtigen Tempel der Stadt der Sonne und ihre herrlichen Paläste. Die grünen Gärten vertrockneten, und die fruchtbaren Felder verbrannten. Nichts blieb in diesem Tal übrig als zerfallene Ruinen, welche die Geister von gestern ins Gedächtnis zurückrufen, und das Echo der

Psalmen, die zu Ehren einer vergangenen Macht gesungen wurden.

Doch die Jahrhunderte, die vorübergehen und die Werke der Menschheit zerstören, sind nicht im Stande, ihre Träume und Gefühle zu vernichten. Die Träume und Gefühle bleiben bestehen wie der allumfassende, unsterbliche Geist, auch wenn sie manchmal verborgen bleiben wie die Sonne beim Anbruch der Nacht oder der Mond beim Sonnenaufgang.

## II

### *Im Frühling des Jahres 1890 nach der Ankunft Jesu des Nazaräers*

Der Tag neigte sich, und das Licht verblasste, als ob die Sonne ihre strahlenden Gewänder nach und nach aus den Ebenen Baalbeks einsammeln wollte. Ali al-Husseini zog mit seiner Herde zu den Ruinen des Tempels und ließ sich in der Nähe der zertrümmerten Säulen nieder. Sie glichen Rippen eines verschollenen Soldaten, die in einer Schlacht zerbrochen und von den Elementen entblößt wurden. Die Schafe scharten sich um ihren Hirten und schienen den Melodien seiner Rohrflöte zu lauschen.

Mitternacht nahte, und der Himmel streute die Saat für den kommenden Tag in die Tiefen der Dunkelheit. Alis Augenlider waren schwer von den Bildern durchwachter Stunden, und sein Geist war erschöpft vom vorüberziehenden Reigen der Traumerscheinungen, die durch die verfallenen Mauern geisterten. Müdigkeit überfiel ihn, und er stützte sich auf seinen Arm. Er horchte in sein verborgenes Selbst, das angefüllt war mit Inseln der Seligen und Visionen, welche die Lehren und Gesetze der Menschen weit

hinter sich zurücklassen ... Zum ersten Mal fühlte Ali al-Husseini beim Anblick der Tempelruinen ein merkwürdiges Empfinden in sich erwachen: eine verwirrende Erinnerung an Weihrauch, der aus Kesseln emporsteigt, eine beschwörende Eingebung, die unablässig auf seinen Sinnen spielte, wie die Fingerspitzen eines Musikers auf seiner Laute. Eine neue Wahrnehmung tauchte aus dem Nichts auf – oder vielleicht doch von irgendwoher? Sie bemächtigte sich seiner, bis sie sein ganzes Sein umfing und seine Seele in Ekstase versetzte ...

Ali blickte auf den zerstörten Tempel, und seine Müdigkeit machte einem Erwachen des Geistes Platz. Er sah den Altar und die Mauern des zerstörten Tempels klar und deutlich vor sich. Seine Augen wurden starr, und sein Herz klopfte heftig. Wie jemand, der blind war und plötzlich sein Augenlicht zurück erhält, sah er alles vor sich. Er überlegte, und aus den Schwingungen der Gedanken und den Bewegungen des Geistes wurden in seiner Seele die Schatten der Erinnerung geboren. Er entsann sich dieser Säulen, wie sie stolz und aufrecht standen. Er erinnerte sich an Silberlampen und Weihrauchgefäße, die das Bild einer Ehrfurcht einflößenden Göttin umgaben. Er erinnerte sich an ehrwürdige Priester, die ihre Opfergaben vor einen Altar legten, der mit Gold und Elfenbein verkleidet war, an Mädchen, die auf Tamburinen spielten, und an Jünglinge, die der Göttin der Liebe und Schönheit zu Ehren sangen. All diese Erscheinungen erstanden deutlich vor seinem inneren Auge. Er fühlte die Eindrücke schlummernder Bilder, die sein Innerstes erregten. Doch die Erinnerung bringt uns nichts zurück als schattenhafte Umrisse aus der Vergangenheit unseres Lebens, und sie lässt unsere Ohren nur das Echo der Stimmen von einst vernehmen. Was aber bedeuteten diese beschwörenden Erinnerungen eines Jünglings, der zwischen Zelten aufgewachsen war, und der

seine Zeit damit verbracht hatte, seine Schafe in der Wildnis zu weiden.

Ali erhob sich und ging zwischen den Ruinen und zertrümmerten Steinen umher. Die fernen Erinnerungen nahmen den Schleier des Vergessens von seinem inneren Auge, wie ein Spinnwebgewebe, das eine Frau von ihrem Spiegelglas entfernt. Als er das Innere des Tempels erreicht hatte, stand er still, als ob eine magnetische Kraft im Boden ihn anziehe. Da sah er vor sich eine zerbrochene Statue liegen. Unwillkürlich fiel er vor ihr nieder. Ungeahnte Gefühle überströmten ihn wie Blut aus einer offenen Wunde. Sein Herz klopfte bald heftig, bald stockend im Rhythmus der Gezeiten des Meeres. Er senkte seinen Blick und seufzte tief, denn er fühlte eine Einsamkeit, die ihn verwundete und eine unüberbrückbare Entfernung zwischen seinem Geist und der schönen Seele, die an seiner Seite stand, bevor er dieses Leben betreten hat. Er fühlte sein innerstes Wesen als Teil einer lodernden Flamme, die Gott vor Beginn der Zeit von ihm getrennt hatte.

Dann spürte Ali das leichte Flattern zarter Flügel zwischen seinen brennenden Rippen, und in den Windungen seines Gehirns wuchs ein starkes Gefühl der Liebe, das von seinem Herzen und seiner Seele Besitz ergriff. Jene Liebe, die die Geheimnisse des Geistes dem Gedanken offenbart und die durch ihr Wirken die Welt des Geistes von jener Welt trennt, die nur in Maßen und Mengen rechnet. Jene Liebe, die spricht, wenn die Lippen schweigen, und die wie eine Feuersäule erscheint, wenn die Dunkelheit alles andere unter ihrer Decke verbirgt. Diese göttliche Liebe überflutete in dieser Stunde Ali Husseinis Geist und weckte in ihm zugleich bittere und süße Gefühle, ebenso wie die Sonne Blüten und Dornen hervorbringt ...

Doch was bedeutet diese Liebe, und woher kommt sie? Ist sie ein Gefühl, das beduinische Schönheiten in sein Herz

säten, ohne dass seine Sinne es bemerkten? Ist es ein helles Licht, das vom Nebel verschleiert war und das nun hervor bricht, um die Leere seiner Seele zu erfüllen. Oder ist es ein Traum, der im Schweigen der Nacht entsteht, um sich über ihn lustig zu machen, oder ist es eine Wahrheit, die seit Anbeginn war und bis zum Ende der Zeiten sein wird? ...

Mit einer Stimme, die sich kaum von einem Seufzer unterschied, sagte Ali: »Wer bist du, die du meinem Herzen so nah und meinen Blicken so fern bist, die mich von meinem Ich trennt und meine Gegenwart mit längst vergessenen Jahrhunderten verknüpft? Bist du ein Geist, der aus der Welt der Unsterblichen kommt, um mir die Nichtigkeit des Lebens und die Vergänglichkeit des Fleisches vor Augen zu führen, oder bist du die Dschinnenkönigin, die aus den Eingeweiden der Erde kommt, um meine Sinne zu betören und mich zur Zielscheibe des Spottes für die Jünglinge meines Stammes zu machen. Wer bist du? Welcher Art ist die Faszination, die mich zugleich belebt und zerstört? Was für Gefühle sind das, die mich mit Feuer und Licht erfüllen? Wer bin ich, und wer ist das unbekannte Wesen, das ich ›Ich‹ nenne, obwohl es mir fremd ist? Habe ich mit der Brise des Frühlings den Tau des Lebens getrunken und bin nun ein Engel, der alle Geheimnisse hört und sieht? Oder bin ich betrunken von einem Gebräu des Teufels und dabei blind geworden für die Wirklichkeit?«

Nach kurzem Schweigen fuhr er fort: »O du, die meine Seele mir offenbart und nahe rückt und welche die Nacht mir verbirgt und entfernt – Du schöner Geist, der in den Gefilden meiner Träume schwebt, du wecktest in meinem Innern Gefühle, die wie Blumen unter einer Schneeschicht schlummerten. Wie ein leichter Windhauch zogst du vorüber und berührtest meine Sinne, dass sie wie die Blätter eines Baumes zittern. Lass mich sehen, ob du mit dem Kleid der Materie bekleidet bist! Und wenn du nicht von

dieser Erde bist, so befiehl dem Schlaf, meine Lider zu schließen, damit ich dir in meinen Träumen begegne! Lass mich dich berühren! Lass mich deine Stimme hören! Zerreiß den Schleier, der mein Sein umgibt, und zerstöre das Gewebe, das meine Göttlichkeit verhüllt! Gib mir Flügel, um zu den Versammlungsplätzen der Überirdischen zu fliegen, wenn du zu denen gehörst, die dort wohnen! Berühre mit deiner Zauberkraft meine Augen, und ich werde dir an die geheimen Plätze der Dschinnen folgen, wenn du eine ihrer Bräute bist! Leg deine unsichtbare Hand auf mein Herz, und führe mich zu dir, wenn es in deiner Macht steht, diejenigen zu dir zu holen, von denen du es wünschst!«

So flüsterte Ali in die Ohren der Dunkelheit Worte, die aus dem Echo einer Melodie in den Tiefen seines Herzens geboren wurden. Zwischen seiner Vision und der ihn umgebenden Realität schwebten die Schatten der Nacht wie Weihrauch, der aus seinen heißen Tränen aufstieg, und an den Mauern des Tempels erschienen zauberhafte Bilder in den Farben des Regenbogens.

Wie ein Prophet auf eine göttliche Offenbarung wartet, so erwartete Ali al-Husseini den Morgen. Er atmete schneller; seine Seele verließ ihn, schwebte um ihn herum und kehrte zu ihm zurück, als ob sie in den Ruinen eine verlorene Geliebte suche.

Der Morgen dämmerte, die göttliche Stille zitterte beim Vorbeiziehen der Morgenbrise und veilchenfarbenes Licht strömte in die leichte Luft. Die Erde lächelte das Lächeln eines Schlafenden, der im Traum das Bild seiner Geliebten sieht. Die Vögel kamen aus den Mauerspalteln hervor, flogen zwitschernd über Säulen und Ruinen und kündigten den neuen Tag an. Ali stand auf, legte die Hand auf seine heiße Stirn und schaute sich um. Und er sah alles, was ihn umgab, mit staunenden Blicken, wie Adam, nachdem Got-

tes Hauch ihm die Augen geöffnet hatte. So ging er zu seinen Schafen, die sich erhoben, schüttelten und langsam hinter ihm her zu den grünen Feldern trotteten.

Ali ging seinen Schafen voraus und schaute mit großen Augen in die heitere, sonnenbeschienene Landschaft. Am Bach setzte er sich auf eine Bank unter einer Weide, deren Zweige bis zum Wasser herunterhingen, als wollten sie sich an seinem köstlichen Nass laben. Die Schafe weideten, und der Morgentau glänzte auf ihrer weißen Wolle.

Ali fühlte sein Herz heftig klopfen und seine Seele erzittern. Wie ein Schläfer, den die Sonnenstrahlen geweckt hatten, schaute er sich nach allen Seiten um. Da sah er ein Mädchen hinter den Bäumen hervor treten, die einen Tonkrug auf ihrer Schulter trug. Langsam näherte sie sich dem Bach. Ihre bloßen Füße waren feucht vom Tau. Als sie den Bach erreicht hatte und sich hinunter beugte, um ihren Krug zu füllen, erblickte sie die Bank auf der gegenüber liegenden Seite, und ihre Augen begegneten den Blicken Alis. Sie stieß einen leichten Schrei aus, warf ihren Krug auf den Boden und wich einen Schritt zurück wie jemand, der einen alten Bekannten wieder sieht, den er aus den Augen verloren hatte.

Minuten vergingen, und ihre Sekunden waren wie Lichter, die den Weg zwischen ihren beiden Herzen erhellten und aus der Stille seltsame Melodien hervor zauberten, die in ihren Seelen das Echo verklungener Erinnerungen weckten und einander in veränderter Umgebung zeigten, inmitten von Figuren, die nichts gemein hatten mit diesem Bach und diesen Bäumen. Sie schauten einander mit forschenden Blicken an, und beide fanden Wohlgefallen in den Augen ihres Gegenübers, und jeder vernahm die Seufzer des Anderen mit dem Gespür der Liebe.

In allen Sprachen des Geistes kommunizierten sie miteinander, und als ein tiefes Wissen und volles Einverständnis

ihre beiden Seelen erfüllt hatten, überquerte Ali den Bach, von unsichtbaren Mächten angezogen. Er näherte sich dem Mädchen, umarmte sie und küsste ihre Lippen, ihren Hals und ihre Augen. Sie bewegte sich nicht in seinen Armen, als ob die Süße der Zärtlichkeit sie ihres Willens beraubt hätte und die Sanftheit der Berührung ihr alle Kraft genommen hätte. Sie gab sich hin, wie der Duft des Jasmin sich den Winden überlässt. Wie ein Erschöpfter, der endlich Ruhe gefunden hat, legte sie ihren Kopf an seine Brust und seufzte tief. Ein Seufzer, der die Geburt des Glücks in einem gemarterten Herzen und die Bewegung des Lebens kundtut, das bisher in ihr geschlummert hatte und nun erwachte. Sie erhob ihren Kopf und nahm in seinen Augen den Blick eines schweigenden Mannes wahr, der die Sprache gering schätzt, die dem gewöhnlichen Menschen zur Verständigung dient, den Blick von jemandem, der es nicht billigt, dass die Seele der Liebe in einem Körper der Worte gefangen ist. Die beiden Liebenden schritten umschlungen unter den Weidenbäumen, und die Harmonie ihrer Bewegungen spiegelte ihre innere Übereinstimmung. Sie waren ein Ohr, das in der Stille den Eingebungen der Liebe lauschte, und ein Auge, das die Wunder des Glückes wahrnahm. Die Schafe folgten ihnen, sich an Blumen und Gras labend, und die Vögel flogen über ihnen her und erfüllten die Luft mit ihrem Gezwitscher.

Als sie ans Ende des Tales gelangten, war die Sonne vollends aufgegangen und hatte um die Gipfel einen goldenen Mantel geworfen. In der Nähe eines Felsens setzten sie sich nieder inmitten der Veilchen, die in seinem Schatten Schutz suchten. Nach einer Weile schaute das Mädchen in Alis dunkle Augen, während der Morgenwind mit ihren Haaren spielte. Sie fühlte verzauberte Fingerspitzen ihre Zunge und Lippen berühren, und ihr Wille war wie gefangen genommen, als sie sagte: